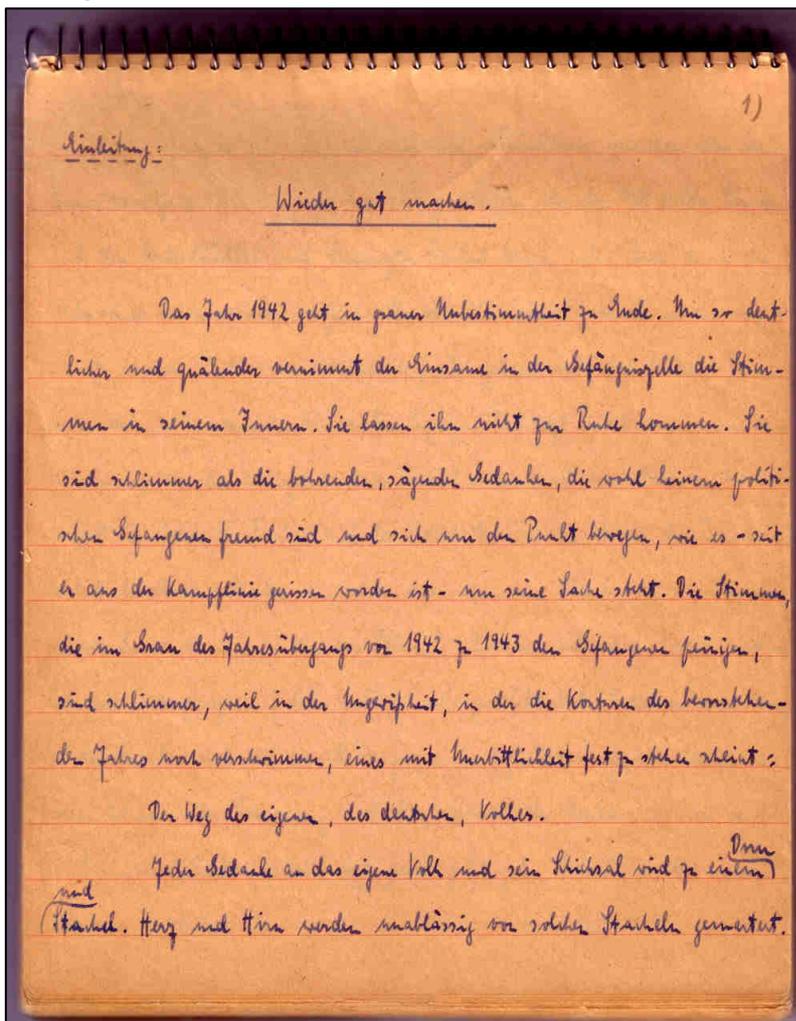


„Wieder gut machen.“

(HGWT-EA 73. Originalmanuskript Herbert Wehners: Selbstbesinnung und Selbstkritik, Stenogrammblock 1, in schwedischer Haft aufgeschrieben ab Sommer 1942)

Selbstbesinnung und Selbstkritik

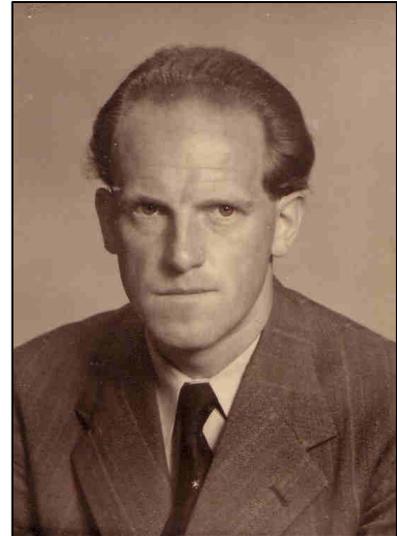
Nach seinem Beitritt zur KPD im Sommer 1927 machte Herbert Wehner dort schnell Karriere. Über führende Positionen in Sachsen, unter anderem als Landtagsabgeordneter, kam er 1931 nach Berlin als Angestellter des Politbüros. Dort erlebte er die NS-Machtergreifung mit. Er organisierte den Widerstand, wurde verfolgt, ausgebürgert. Über das Saarland, Prag und Paris kam er 1937 nach Moskau, wo er in die stalinistischen Säuberungen verwickelt wurde. 1941 gelang es ihm, mit einem Parteiauftrag nach Schweden geschickt zu werden. Dort wurde der Illegale verhaftet. In der Abgeschiedenheit der Haft überdachte er seine persönliche Lage und das politische Geschehen.



Vom Sommer 1942 an arbeitete er im Gefängnis an einem Buch, das zunächst „Zwanzig Jahre durch Niederlagen“, dann „Selbstbesinnung und Selbstkritik“ heißen sollte. Es wurde nie vollendet. Vier Hauptteile waren geplant. Lediglich die Einleitung und vier von fünf Kapiteln des ersten Teils liegen in 220 Blätter umfassender handschriftlicher Fassung vor. 1994 wurden sie aus dem Nachlass in Buchform veröffentlicht.

Wehner machte sich Gedanken über Deutschlands Zukunft. Der Nazismus habe alle Gebiete des menschlichen Lebens vergiftet. Das deutsche Volk müsse „wieder gut machen“, „was in seinem Namen gesündigt worden ist“. Wehner forderte von jedem einzelnen Deutschen Selbstbesinnung und Selbstkritik.

Zunächst untersuchte er die Ursachen für den Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung. „Das spezifisch Neue“ an der NSDAP war für ihn die dynamische und durch diese Dynamik wiederum anziehende Wirkung des „Systems einer hierarchisch geordneten Massenbewegung“. Die „Partei mit den vielen Gesichtern“ habe den Angehörigen unterschiedlichster gegensätzlicher Klassen und Schichten die Durchsetzung ihrer je spezifischen Interessen versprechen können, eben weil es ihr gar nicht um diese Zielstellungen ging, sondern um Täuschung zum Zweck der eigenen Machtergreifung. Die Sehnsucht nach Einigkeit und „echte volkstümlich nationale Gefühle“ habe die NSDAP systematisch bearbeitet und in ihrem Sinne verfälscht.



Zum zweiten Teil „Die deutsche Arbeiterbewegung und ihr Zusammenbruch“ liegt eine Gliederung vor. Als „Ursachen des Versagens“ benannte Wehner darin zuerst die passive Erwartung, das Starren auf „den Tag“ der Revolution. Hinzu kamen „Klassensektierertum und Mechanismusgläubigkeit“ sowie die Vernachlässigung der nationalen Fragen. Als dritte Ursache bezeichnete Wehner den „Bruch mit den eigenen historischen Vorgängern und Verwandten (Humanismus/Christentum/Liberalismus)“. Am Ende stand die „preisgegebene Demokratie“: Hier wird deutlich, wie weit Wehner sich schon 1942 vom orthodoxen Kommunismus entfernt hatte.

In einer um die gleiche Zeit entstandenen Niederschrift stellte Wehner klar, wovon der Sozialismus „nach den totalitären Erfahrungen“ freigehalten werden müsse. Er zählte auf: „Beamtenwillkür und Allmacht, Ordnungswesen, Partei-Alleinherrschaft, Partei-, Rechtswesen, Mißachtung des Individuums, Propagandaherrschaft (...), KZ als ‚vorbeugende‘ oder summarische ‚Sicherheits‘-Maßnahmen“.

Mit seinem Anspruch an jeden einzelnen Deutschen und das Volk in seiner Gesamtheit, über Selbstbesinnung und Selbstkritik wieder zu sich zu kommen, zu einer wirklichen Gemeinschaft zu werden, forderte Wehner im Grunde genommen eine neue Nationsbildung.

Bildnachweis: HGWST.